

Ambivalente Rolle der Kirchen

Die Universität Luzern thematisiert die Rolle der Kirchen in der Ukraine, wie der russische Patriarch Kyrill den Angriffskrieg Putins theologisch rechtfertigt – und welche Haltung der Papst einnimmt.

Benno Bühlmann

Der Angriffskrieg Putins auf die Ukraine stellt auch für die christlichen Kirchen und die Ökumene eine enorme Belastungsprobe dar. Während der russische Patriarch Kyrill den Krieg theologisch rechtfertigt, versuchen die Kirchen in der Ukraine der notleidenden Bevölkerung zu helfen.

Dabei verstärkt sich auch die Konkurrenz der verschiedenen Ausprägungen der orthodoxen Kirchen im Land. Die überaus komplexe Situation in der Ukraine war am Dienstag Gegenstand des ersten «Forums Ökumene» der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Stefan Kube, Chefredaktor der Zeitschrift «Religion & Gesellschaft in Ost und West» sprach zum Thema «Der Krieg in der Ukraine und die Rolle der Kirchen» und stiess auf reges Interesse.

Narrativ des «westlichen Wertezwangs»

Im Gespräch mit dieser Zeitung bestätigt Stefan Kube, dass den Kirchen bei Konflikten dieser Art – wie so oft – eine ambivalente Rolle zukommt. So sei es nicht selten der Fall, dass die Religion in solchen Situationen sowohl als «Brandbeschleuniger» wie auch als «Friedensstifter» in Erscheinung treten.

Schwierig werde es vor allem dann, wenn von den kirchlichen Akteuren bestimmte Narrative bedient werden, die der Wirklichkeit nicht standhalten. So habe beispielsweise der Moskauer Patriarch Kyrill mehrfach



Stefan Kube, Chefredaktor der Zeitschrift «Religion & Gesellschaft in Ost und West» stiess mit seinen Analysen beim Publikum auf reges Interesse.
Bild: Benno Bühlmann (Luzern, 14. 3. 23)

von den «bösen Kräften» aus dem Westen gesprochen, welche die «Ereignisse» in der Ukraine verursacht hätten.

Bezeichnenderweise verwendet Patriarch Kyrill nicht das Wort «Krieg», sondern er spricht stets von «Ereignissen», die sich im Nachbarland abspielten. «Wie die politische Führung im Kreml sieht sich auch die Kirchenleitung des Moskauer Patriarchats in einer Verteidigungsposition gegen böse ausländische Kräfte», erklärt Kube. Die orthodoxen Gläubigen würden angeblich bedroht durch «liberale Werte» wie Säkularisierung, Pluralismus und Fragen sexueller Selbstbestimmung.

Kyrill stilisiere diese Vorgänge gar als apokalyptischen Kampf zwischen Gut und Böse,

bei dem Russland Widerstand leisten müsse gegen die «Herrscher der Finsternis». Der Patriarch bemüht in diesem Zusammenhang sogar den Begriff der «ecclesia militans», der streitenden Kirche – eine Bezeichnung, die im 12. Jahrhundert von Alanus de Insulis geprägt wurde.

Stefan Kube stellt fest, dass es derzeit in Moskau mit Kyrill eine zutiefst politisierte Kirchenleitung gebe, welche eine «Täter-Opfer-Umkehr» betreibe. Es handle sich bei den Aussagen des Patriarchen um einen endzeitlichen Bedrohungsdiskurs, der «mit der staatlichen Kriegspropaganda Hand in Hand geht und diese religiös untermauert».

Die polarisierenden Worte von Kyrill führen die Kirchen in

der Ukraine zu einer schwierigen Zerreissprobe. So hätten sich beispielsweise die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) und die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (UGKK) bereits vor Kriegsausbruch dezidiert proukrainisch geäußert, wie Kube erklärt.

«Die OKU ist 2018 aus der Vereinigung zweier orthodoxer Kirchen im Land entstanden, und dieser neuen Kirche hat der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Anfang 2019 die kirchliche Unabhängigkeit, die Autokephalie, zuerkannt.» Aus Protest hat danach das Moskauer Patriarchat die eucharistische Gemeinschaft mit Konstantinopel abgebrochen.

Auch die andere grosse orthodoxe Kirche in der Ukraine,

die Ukrainisch Orthodoxe Kirche (UOK), die zum Moskauer Patriarchat gehört, hatte vor einem Jahr den russischen Angriff auf die Ukraine klar verurteilt: Deren Oberhaupt sprach bereits am ersten Kriegstag von «Bruderkrieg» und forderte die Führung der Russischen Föderation dazu auf, die Feindseligkeiten unverzüglich einzustellen.

«Ambivalente Signale» aus Rom

Nach wie vor unklar sei die Rolle des Papstes im Umgang mit dem Krieg, meint Kube. Aus Rom vernehme man immer noch «ambivalente Signale». Da sei einerseits die humanitäre Hilfe des Vatikans und der emotionale Brief des Papstes an das ukrainische Volk im November 2022. Zudem habe Kardinal Kurt Koch Ende Juni 2022 Kyrills pseudo-religiöse Rechtfertigung des russischen Angriffskrieges klar als «Häresie» bezeichnet. Andererseits war von Papst Franziskus mehrmals zu vernehmen, dass er erst nach Moskau und dann nach Kiew reisen wolle. Daraus schliesst Kube: «Der Papst scheint weiterhin an die Möglichkeit eines Dialoges mit Putin und Patriarch Kyrill zu glauben.»

Als besonders problematisch stuft Kube das Erbe der «strategischen Allianz» ein: Das Moskauer Patriarchat habe öfter die Notwendigkeit einer «strategischen Allianz» mit der katholischen Kirche als gemeinsame Bastion gegen eine Verweltlichung des Christentums betont. Das sei indessen eine Stossrichtung, die kaum aus der aktuellen Sackgasse führen könne.

Mein Thema

Gegen den Trend

Im Februar war ich zu Gast bei der Philippinischen Unabhängigen Kirche, die mit meiner eigenen – der christkatholischen Kirche – in voller Gemeinschaft steht. Ich habe Vorträge gehalten, unter anderem über die Ehe für alle: Gleichgeschlechtliche Paare können bei uns kirchlich heiraten. Ich bin froh, einer Kirche anzugehören, die sich solchen Entwicklungen nicht verschliesst.

Unsere philippinische Schwesterkirche vertritt ähnliche Ideen. Sie steht in katholischer Tradition, und sie ordiniert seit 1997 Frauen zu Priesterinnen. Vor vier Jahren wurde die erste Bischöfin gewählt und geweiht. Einige der jungen Menschen, die in den Seminaren studieren, zählen sich offen zur LGBTQ-Community. Am 24. Februar dieses Jahres wurde die erste Transfrau ins geistliche Amt geweiht.

Auf den Philippinen steht die Kirche damit gegen den gesellschaftlichen Trend. Das Land ist konservativ, traditionelle Geschlechterrollen herrschen vor. Es gibt noch nicht einmal ein Scheidungsrecht, geschweige denn gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare. Ich bewundere diese Kirche, dass sie in einem solchen Umfeld – gegen den Trend – fortschrittlich ist.



Adrian Suter
Pfarrer der Christkath.
Kirchgemeinde Luzern
adrian.suter@
christkatholisch.ch

